
Stichwort: Arbeitslosigkeit

„Wir wollen keinen Dank, wir wollen nur unser Recht“
Gespräch mit Yaşar Genger, Necmi Özbek und Mehmet Günay

Das Gespräch mit drei türkischen Kollegen fand am 27. Juli 1983 in Düsseldorf statt. Yaşar Genger und Necmi Özbek haben zuletzt in Neuss gearbeitet und sind seit 1981 arbeitslos. Mehmet Günay ist nicht arbeitslos. Er ist als Straßenbahnfahrer beschäftigt und nahm, wie sich herausstellte, nicht nur zur sprachlichen Unterstützung an dem Gespräch teil. Von der Abteilung Ausländische Arbeitnehmer beim DGB-Bundesvorstand nahm die Kollegin Fügen Evecek an dem Gespräch teil; der Kollege Mete Atsu war bei der Vorbereitung des Gesprächs sehr hilfreich.

Frage: Kollege Genger, könntest Du uns etwas zu Deiner Person, zu Deinem beruflichen Werdegang sagen?

Yaşar Genger: Ich bin 1954 in Izmir in der Türkei geboren. Seit 1968 lebe ich in der Bundesrepublik. Ich besuchte hier die Volksschule und habe anschließend eine Lehre als Schlosser gemacht. Danach mußte ich in die Türkei zurück, um meinen Wehrdienst abzuleisten. Meine Eltern wohnten auch in der Bundesrepublik. Sie waren die Versicherung für mich, daß ich nach dem Wehrdienst wieder zurückkommen konnte. Ich bin verheiratet und habe ein Kind. Meine Frau ist vor drei Jahren in die Bundesrepublik gekommen. Seit September 1981 bin ich arbeitslos. Ich habe vorher als Schlosser in einer Kartonfabrik in Neuss gearbeitet, ich war also Facharbeiter.

Wie sieht Deine gegenwärtige finanzielle Situation aus?

Y.G.: Ich bekomme 800 DM Arbeitslosengeld und 200 DM Mietzuschuß, habe also insgesamt 1000 DM monatlich zur Verfügung. Das ist für mich und meine Familie sehr wenig, neue Kleidungz.B. können wir davon nicht kaufen. Ich habe jeden Monat etwa 200 DM für Heizung, Wasser und Strom und 435 DM Miete zu bezahlen. Von dem Rest müssen wir leben.

Arbeitet Deine Frau?

Y.G.: Nein, sie arbeitet nicht. Sie ist erst seit drei Jahren hier und erhält noch

keine Arbeitserlaubnis. Um die Arbeitserlaubnis zu bekommen, müsste sie vier Jahre hier sein. Wir haben erst 1980 geheiratet.

Für uns hat die Arbeitslosigkeit sehr schwere Auswirkungen. Wenn das so weitergeht, könnte man womöglich auf schlimme Gedanken kommen.

Wirst Du von Deiner Verwandtschaft unterstützt?

Y.G.: Nein, meine Eltern sind vor vier Monaten in die Türkei zurückgekehrt. Meine beiden Geschwister leben ebenfalls in der Türkei. Ich bin der einzige von meiner Familie, der noch hier ist.

Würdest Du denn jetzt auch in die Türkei zurückgehen, wenn das finanziell möglich wäre?

Y.G.: Mit den 10500 DM, von denen jetzt so viel die Rede ist und die die Regierung zahlen will, kann man in der Türkei wenig anfangen. Dort ist doch auch alles teurer geworden. Früher konnte man in der Türkei für 30 Pfennig tanken, heute bezahlt man dort, genau wie hier, fast 1,50 DM. Mit 10500 DM läßt sich also ganz und gar keine neue Existenz in der Türkei aufbauen. Dazu brauchte man mindestens 30000 bis 40000 DM. Auch wenn zu den 10500 DM der Arbeitnehmeranteil an der Rente ausgezahlt wird, würde das nicht reichen. Erst wenn auch der in all den Jahren eingezahlte Arbeitgeberanteil mit ausbezahlt würde, könnte die Rückkehrhilfe interessant werden.

Hast Du in den beiden Jahren, in denen Du nun arbeitslos bist, Arbeit gesucht?

Y.G.: Ich bin viel herumgefahren, um Arbeit zu finden, sogar bis nach Duisburg, weil hier im Umkreis gar nichts zu bekommen war. Ich bin auf eigene Faust losgegangen. Ich hätte auch harte Arbeit angenommen, wäre auf Montage gegangen. Ich bin morgens sehr früh aufgestanden, bin mit ein paar Kollegen oder auch alleine losgefahren, mit der Straßenbahn, mit dem Bus und habe mich überall beworben. Trotzdem kam nichts dabei heraus. Viele haben uns gesagt, die Personalchefs stellen erst die Deutschen ein, dann die Ausländer aus EG-Staaten und dann erst die Türken. Das war die Begründung, die wir immer wieder hörten. Wir Türken stehen inzwischen nicht nur als Menschen, sondern auch als Arbeitskräfte an dritter Stelle.

Du bist jung, Du hast eine gute Ausbildung, hat das bei Deinen Bewerbungen keine Rolle gespielt?

Y.G.: Nein, es hat keine Rolle gespielt.

Ist das Arbeitsamt tätig geworden?

Y.G.: Vom Arbeitsamt habe ich wenig gehört. Ich bin einfach dort hingegangen. Ich habe gesagt: „Ich brauche Arbeit. Ich habe Familie, ich muß arbeiten.“ Aber man hat mich immer wieder getröstet: „Tut mir leid, sobald wir Arbeit haben, werden Sie benachrichtigt.“ Ich bin vom Arbeitsamt lediglich einmal auf die Möglichkeit der Umschulung hingewiesen worden. Aber warum soll ich mich umschulen lassen? Ich habe doch einen guten Beruf erlernt.

Wir haben noch nicht darüber gesprochen, warum Du überhaupt arbeitslos geworden bist.

Y.G.: Nach einer Urlaubsreise hatte ich einen Unfall in Jugoslawien; der Wagen hatte Totalschaden. Ich hatte viel Rennerei mit der Polizei. Besondere Schwierigkeiten traten auf, weil der Unfall an einem Samstag passiert ist. Ich wollte eigentlich sonntags wieder in Deutschland sein, montags hätte ich anfangen müssen zu arbeiten. Ich war dann aber erst mittwochs wieder an meinem Arbeitsplatz. Zwar hatte ich von Jugoslawien aus die Firma telegrafisch benachrichtigt, daß ich vielleicht zwei Tage später kommen würde. Aber diese Verspätung war dann der Grund, daß die Firma mir fristlos kündigte.

Sind denn bei Dir öfter Unregelmäßigkeiten vorgekommen?

Y.G.: Nein, ich war pünktlich, bei den Kollegen und im Betrieb beliebt. Auch vom Betriebsrat bekam ich in meinem Fall viel Unterstützung.

War Dir bekannt, daß der Betrieb so mit Ausländern umgeht?

Y.G.: Die sofortige Kündigung bei Verspätungen solcher Art ist ein paar Mal vorgekommen. Trotzdem würde ich nicht behaupten, daß der Betrieb die Ausländer besonders schlecht behandelt hat. Allerdings kann ich mir vorstellen, daß ich nicht sofort entlassen worden wäre, wenn ich ein Deutscher wäre. Dann wäre ich vielleicht erst einmal vorgewarnt worden.

Bist Du denn darauf hingewiesen worden, daß ein verspäteter Arbeitsbeginn die Kündigung zur Folge haben würde?

Y.G.: Ja, man hat uns von Anfang an gesagt: „Hier wird nicht krankgefeiert, hier wird nicht zu spät angefangen. Hier hat jeder pünktlich seine Arbeit zu beginnen.“ Und wie gesagt: Das ganze Jahr über, in dem ich dort gearbeitet habe, war ich pünktlich.

Wieviele Ausländer arbeiteten in dieser Firma?

Y.G.: Insgesamt 60 bis 70 Ausländer von 300 Beschäftigten.

Wie war das Klima gegenüber Ausländern in dieser Firma?

Y.G.: Das Klima war gut dort. Wir sind mit den Deutschen gut ausgekommen, wir hatten ein gutes kollegiales Verhältnis.

Oft hört man, daß Ausländer und Deutsche am Arbeitsplatz gut miteinander auskommen, während es im außerbetrieblichen Bereich, im Wohnviertel, in der Freizeit zu Spannungen kommt. Kannst Du das auch bestätigen?

Y.G.: Nein, das kann ich nicht so bestätigen. Ich komme mit den Deutschen eigentlich immer gut aus. Unter den Deutschen im Betrieb hatte ich sogar Freunde. Mit einigen Arbeitskollegen hatte ich auch private Kontakte nach Feierabend. Auch zu meinem Meister hatte ich ein gutes Verhältnis, ich war ihm z.B. bei seinem Hausbau nach Feierabend behilflich. Das war eine Selbstverständlichkeit und das habe ich unentgeltlich getan. Natürlich habe ich gehofft, daß ich vielleicht bald einmal mehr Stundenlohn bekäme. Leider vergebens.

Hat sich, seit Du arbeitslos bist, Deine Einstellung zu den Deutschen geändert? Oder umgekehrt: Hast Du das Gefühl, daß sich jetzt, wo viele Ausländer arbeitslos sind, die Einstellung der Deutschen zu den Ausländern verändert hat?

Y.G.: In der Zeit, als ich zur Schule ging und dann später arbeitete, hatte ich eigentlich nur deutsche Freunde. Seit 1979 sind die Kontakte zu Deutschen weniger geworden. Als ich von der zunehmenden Ausländerfeindlichkeit hörte, bin ich selber auch vorsichtiger im Umgang mit Deutschen geworden. Ich habe mehr Abstand gehalten.

Hast Du denn selber die Ausländerfeindlichkeit gespürt?

Y.G.: Ja, zwar bin ich nie direkt angegriffen worden, aber ich habe schon eine Veränderung wahrgenommen. Ich habe mehr Angst vor Gruppen bekommen, die zusammenstehen und mich anmachen.

Kennst Du denn Leute, die tatsächlich rabiat gegen Ausländer vorgehen?

Y.G.: Auf jeden Fall gibt es die. Man sieht es ja allein an den Schmierereien: „Ausländer raus“ usw. Ich habe mit einem Deutschen in der Türkei sechs Wo-

chen lang Urlaub gemacht. Meine Kumpel in der Türkei mochten ihn gerne und haben ihm zu Abschied sogar ein Goldkettchen geschenkt. Da hat er zu mir gesagt: „Mensch, wir bleiben hier, hier ist es wie im Paradies! Diese Gastfreundschaft!“ Und tatsächlich, überall, wo er hingekommen ist, brauchte er nichts zu bezahlen, immer wurde er eingeladen. Hierin Deutschland spürt man von solcher Gastfreundschaft nichts.

Hast Du auch Ausländerfeindlichkeit bei den Leuten festgestellt, mit denen Du vorher zusammengewesen bist?

Y.G.: Nein, die alten Freunde von früher sind geblieben wie sie waren. Gestern war ich noch eingeladen bei einem Freund aus den Zeiten der Volksschule. Er und seine Frau haben mich abgeholt, und wir haben zusammen Geburtstag gefeiert. Es war auch noch eine andere türkische Familie dabei. Solche Deutsche sind für mich wie Brüder.

Mehmet Günay: Ich glaube, was die Ausländerfeindlichkeit betrifft, so hat der Kollege Gencer Erfahrungen gemacht, die nicht für alle Türken zutreffen. Er ist eben hier aufgewachsen. Ich bin seit 1972 hier in der Bundesrepublik und muß sagen, daß die Ausländerfeindlichkeit enorm angewachsen ist. Ich bin Straßenbahnfahrer und erlebe jeden Tag Beispiele von Ausländerfeindlichkeit am eigenen Leibe. Hat man z.B. einmal die Tür zu spät geöffnet, ist das schon Anlaß zu Beschimpfungen: „Sei froh, daß Du Arbeit hast.“ Oder: „Geh doch wieder nach Hause zurück.“ Ein anderes Beispiel: Da reißt mir jemand die Fahrkarte aus der Hand, setzt sich gleich hinter mich und unterhält sich laut: „Siehst Du, wieder ein Ausländer!“ und erzählt dann irgendwelche schlimmen Geschichten mit Ausländern, so daß ich es mithören kann. Fast jeden Tag spüre ich so sehr deutlich die Ausländerfeindlichkeit.

Habt Ihr ähnliche Erfahrungen gemacht?

Necmi Özbek: Ja. die Türkenwitze z. B.. die ja auch unter Kollegen erzählt werden. Ich war vor meiner Arbeitslosigkeit freigestelltes Betriebsratsmitglied in einer Firma in Neuss. Als ich noch im Akkord an der Maschine arbeitete, hatte ich sehr gute Kontakte zu meinen Kollegen. Aber seit die Arbeitslosigkeit auf einem so hohen Stand ist, stelle ich Ausländerfeindlichkeit auch bei Kollegen fest - nicht direkt, aber man spürt das, man fühlt das. Es wird mehr und mehr ganz laut und offen über irgendwelche Ausländer gesprochen, die Fehler gemacht haben und über die man sich ärgert - und zwar bewußt dann, wenn ich als Ausländer dabei bin und alles mitbekomme.

Die Bundesregierung plant Maßnahmen, die darauf gerichtet sind, den Ausländeranteil in der Bundesrepublik zu vermindern, wie z. B. die eben schon angesprochene „Rückkehrhilfe“, aber auch Begrenzungen im Nachzug von Verwandten, die Ausweitung von Ausweisungstatbeständen und Abschiebung in einigen Fällen ohne rechtskräftiges Urteil. Insbesondere sollen hierdurch die Türken veranlaßt werden, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Was sagt Ihr zu solchen Vorhaben?

M. G.: Ich empfinde sie als große Belastung. Ich verstehe auch nicht so recht, warum diese Maßnahmen getroffen werden. Vor zehn Jahren trugen türkische Frauen hier auch schon Kopftücher, auch damals hatten Türken andere Gewohnheiten und eine andere Mentalität. Damals hat es wohl weniger gestört. Jetzt plötzlich ist alles anders.

Y. G.: Früher hat man uns Ausländer sogar mit Musik empfangen. Jetzt heißt es auf einmal: „Türken raus.“ Die Türken haben damals die letzte Dreckarbeit gemacht, jetzt will man sie weghaben.

Noch einmal zurück zu Deiner Arbeitslosigkeit, Kollege Genger, hast Du Angst, abgeschoben zu werden? Die Pläne der Bundesregierung gehen ja wohl auch dahin, daß arbeitslose Ausländer, die über ein Jahr lang Arbeitslosenhilfe bezogen haben, ausgewiesen werden sollen.

Y. G.: Ja, davor habe ich Angst. Wegen meiner Arbeitslosigkeit wird meine Aufenthaltserlaubnis nur noch für ein Jahr oder sogar nur für ein halbes Jahr verlängert und nicht, wie früher, für zwei Jahre.

Du lebst also ständig in Sorge?

Y. G.: Wenn man mich in die Türkei abschiebt, weiß ich nicht, was ich machen soll. Man könnte wirklich deswegen auf krumme Gedanken kommen. Hätte ich nicht meine Familie, wüßte ich manchmal nicht, ob ich mich beherrschen könnte.

Ist es eigentlich so, daß ausländische Arbeitnehmer den Deutschen Arbeitsplätze wegnehmen?

M. G.: Praktisch ist das meist gar nicht der Fall. Aber es wird mit diesem Argument Druck ausgeübt, indem den Deutschen gesagt wird: „Draußen vor der Tür warten 20 Leute, die jederzeit gern Deine Arbeit übernehmen wollen.“

Die Ausländerfeindlichkeit wird Eurer Meinung nach also auch dazu benutzt,

um schlechtere Arbeitsbedingungen für die deutschen Arbeitnehmer durchzusetzen?

Y. G.: Ja, natürlich.

Wie sieht es denn mit der Hilfe unter den Türken selbst aus? Gibt es Arbeit, die Ihr unter Euch vermitteln könnt? Ist es nicht möglich, in einem der vielen Türkengeschäfte unterzukommen?

Y. G.: Natürlich helfen wir uns gegenseitig. Da läßt keiner den anderen hängen, aber trotzdem ist nichts zu machen.

Gibt es in Deinem Wohnbereich noch mehr Türken, die arbeitslos sind?

Y. G.: Ja, das sind inzwischen schon sehr viele und es werden immer mehr. Manche sind noch viel schlimmer dran als ich. Vor allem die, die viele Kinder haben.

Was erwartet Euch, wenn Ihr in die Türkei zurückgehen würdet?

Y. G.: Ich habe zwar einen qualifizierten Beruf, aber es ist nicht sicher, ob ich einen Arbeitsplatz in der Türkei bekommen könnte. Sicher ist, daß die Arbeitsbedingungen sehr viel schlechter sind als hier. Offiziell liegt die Arbeitslosenquote in der Türkei bei 20 Prozent, und es ist anzunehmen, daß sie in Wirklichkeit noch sehr viel höher liegt.

M. G.: Ein weiteres Problem der Türken, die arbeitslos geworden sind, ist, daß sie sich hier nicht selbständig machen können. Das gilt sogar in meinem Fall, und ich habe eine unbefristete Aufenthaltsberechtigung, darf mich also zeitlich und räumlich frei bewegen. Ich habe aber die Auflage, nicht selbständig zu arbeiten: Arbeitnehmer aus Nicht-EG-Ländern können sich nach dem Ausländergesetz nicht selbständig machen. Ich habe bereits den Antrag gestellt, daß diese Auflage zurückgenommen wird. Der Antrag ist zurückgewiesen worden mit der Begründung, ich sei als Arbeitnehmer hierher gekommen und dürfe infolgedessen auch nur als Arbeitnehmer arbeiten. Ich habe gebeten, mir diese Antwort schriftlich zu geben, damit ich vors Bundesverwaltungsgericht gehen kann. Bis jetzt habe ich noch nichts Schriftliches bekommen.

N. Ö.: Mir ist es ähnlich ergangen. Ich bin seit 1981 arbeitslos und wollte mich jetzt selbständig machen. Ich wollte eine kleine Trinkhalle betreiben. Ich hatte schon ein Ladenlokal ausfindig gemacht und bereits drei Monatsmieten bezahlt. Aber es fehlte noch die Genehmigung vom Gewerbeamt. Zunächst bin

ich zur Industrie- und Handelskammer gegangen, die schickten mich weiter zum Ausländeramt. Das Ausländeramt hat mich auf das Gewerbeamt verwiesen. Beim Gewerbeamt wurde mir gesagt: „Das geht nicht. Nur Angehörige aus den EG-Ländern können sich selbständig machen, nicht türkische Arbeitnehmer.“ Ich sei als Arbeitnehmer nach Deutschland gekommen, nicht als Selbständiger. Jetzt habe ich natürlich drei Monatsmieten vergebens bezahlt und muß das Ladenlokal auch noch loswerden.

Alles richtet sich nur gegen die Türken. Auch beim Arbeitsamt bin ich öfter gewesen, um nach Arbeit zu fragen. Dort wurde mir gesagt: „Mach Dich selbständig, dann kannst Du so viel Geld verdienen, daß Du wieder zurück in die Türkei kannst.“

Ich bin seit 1973 in Deutschland, bin verheiratet und habe ein Kind. Auch ich habe keine Aufenthaltsberechtigung, sondern nur eine Aufenthaltserlaubnis, die alle zwei Jahre verlängert werden muß. Meine Frau arbeitet nicht. Ich muß 400 DM Miete bezahlen und bekomme vom Arbeitsamt 988 DM. Dazu kommt Kindergeld von 50 DM. Auch ich weiß bald nicht mehr, was ich noch machen soll. Manchmal kann man verzweifeln. Es geht ja um unsere Existenz.

M. G.: Die Arbeitslosigkeit gerade bei uns Ausländern macht sehr viele Familien kaputt.

Wie wirkt sich die Arbeitslosigkeit auf Eure Familien aus?

Y. G.: Meine Frau fragt mich immer wieder, wann ich endlich Arbeit finde und was mit unserer Zukunft werden soll. Sie kann sich keine neue Kleidung kaufen, und sie kommt sich in ihren alten Kleidern komisch vor. Wir haben deshalb oft Streit miteinander. Ich gehe häufig in die Wirtschaft und komme dann spät nachts nach Hause, weil ich keinen Geschmack daran habe, zu Hause zu sein. Es ist schlimm für die Familie, wenn man keine Arbeit findet, obwohl man täglich danach sucht.

M. G.: Ich möchte in diesem Zusammenhang ein Beispiel erzählen. Vor einiger Zeit fuhr öfter eine türkische Frau auf einer Strecke mit, deren Mann auch arbeitslos ist. Sie dagegen hat Arbeit und ernährt die Familie. Sie war der Meinung, daß ihr Mann doch „gar kein richtiger Mann“ sei, weil er eine wichtige Aufgabe nicht erfülle - eben nicht arbeiten gehe. Sie hat kein Verständnis dafür, daß sie anstelle ihres Mannes arbeiten muß. Das erzeugt auf seiner Seite erhebliche Komplexe.

Y. G.: Meine Frau hat schon von Scheidung gesprochen. Ich habe sie gefragt,

was ich denn machen soll: Mit einer Pistole in eine Bank gehen? Oder jemanden auf den Kopf schlagen? Sie war natürlich entsetzt darüber. Dann habe ich mich mit der Scheidung einverstanden erklärt, habe Papier und Kugelschreiber genommen, um meinen Eltern entsprechend zu schreiben. Da sagte sie, sie habe nur Spaß gemacht und fing an zu weinen. Das hat mir natürlich weh getan. Aber wie soll man solch eine Situation denn bewältigen?"

Eure Frauen sind später nach Deutschland gekommen? Mit welchen Erwartungen sind sie hierhergekommen?

Y. G.: Sie sind davon ausgegangen, daß es in Deutschland sehr schön ist, daß man sich hier alles kaufen kann.

Wollen Eure Familien denn in die Türkei zurück?

Y. G.: Nein, das würde ich nicht sagen. Wenn wir hier Arbeit hätten, dann würden sie gerne in Deutschland bleiben. Aber so, wie es jetzt geworden ist, ist es schlimm. Wir gehen kaum noch zusammen aus, weil ich kein Geld in der Tasche habe. Soll ich mich etwa von den anderen aushalten lassen? In meiner Stammkneipe habe ich schon Schulden gemacht.

M. G.: Ich wäre bereit zurückzukehren, wenn man damit das Problem lösen könnte. Aber dann müßte mir mein voller Rentenanspruch einschließlich der Arbeitgeberbeiträge ausbezahlt werden. Das wäre eine korrekte und humane Lösung. Aber die vorgesehene Regelung mit den 10500 DM empfinde ich als Zumutung. Doch auch wenn der volle Rentenanspruch ausbezahlt würde, müßte man sich fragen: kann überhaupt z. B. ein Kollege, der jung ist, auf seine Rentenansprüche verzichten? Wer weiß denn, was passiert? Ich kann daher über die jetzige Regelung nur lachen. Um es ganz klar zu sagen: Es ist ein Betrug! Das ist doch eines demokratischen Staates unwürdig! Ich habe hier immerhin elf Jahre gearbeitet. Ich habe meine Steuern und meine Versicherungsbeiträge ordentlich bezahlt, von denen Straßen und Schulen und anderes mitfinanziert wurde. Für mich ist unmittelbar lediglich eine Stelle im Ausländeramt davon mitbestritten worden, bei der ich allerdings noch 50 DM bezahlen muß, wenn ich meine Aufenthaltsgenehmigung verlängern lassen will.

Ich verlange ja nicht, daß das, was auch mit meinen Steuern finanziert wurde, mir bei der Rückkehr zur Verfügung gestellt wird. Das habe ich ja auch - solange ich hier war - genutzt. Aber auf den Rentenbeitrag kann ich doch im Grunde gar nicht verzichten. Hier müssen andere Regelungen vorgesehen werden, bzw. es müssen Abmachungen zwischen den Staaten getroffen werden, die human und angemessen sind.

Eine angemessenere Form der Abfindung wäre also eine Lösungsmöglichkeit? Seht Ihr noch andere Möglichkeiten, das „Ausländerproblem“ zu lösen?

Y. G.: Wir brauchen Arbeit. Wir können nicht mehr länger warten.

M. G.: Ich glaube nicht, daß eine allgemeine Rückkehrförderung die einzig richtige Lösung wäre. Diejenigen, die hier bleiben wollen, müssen mit Hilfe von Aufenthaltsberechtigung, Einbürgerung usw. die Möglichkeit dazu bekommen. Man kann doch nicht die Kinder, die hier geboren und aufgewachsen sind, einfach zurückschicken. Obwohl ich selbst - wie gesagt - unter bestimmten Umständen bereit wäre zurückzukehren, wäre für mich und meine Familie das Beste, wenn wir hier bleiben könnten, wenn meine Kinder unbehelligt zur Schule gehen könnten, wenn unsere soziale Sicherheit gewährleistet wäre. Alles in allem: Wenn wir keine Angst vor der Zukunft haben müßten. Wir wollen keinen Dank, wir wollen nur unser Recht.

Alle diese vorgesehenen gesetzlichen und anderen Regelungen könnten ja nicht gemacht oder gedacht werden, wenn sie nicht bei großen Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung stießen. Da sollte man sich wohl nichts vormachen. Sind denn nicht viele mit der Parole „Türken raus“ mehr oder minder einverstanden?

M. G.: Ja, wenn bestimmte Zeitungen mit Schlagzeilen wie „Türke schlachtete Hund ab“ Stimmung machen, oder wenn der zuständige Minister davon spricht, daß es kein Ausländerproblem, sondern nur ein Türkenproblem gebe. Das bleibt natürlich nicht ohne Wirkung.

Was kann man gegen die Ausländerfeindlichkeit tun, wie kann man sie abbauen?

M. G.: Hier sehe ich eine große Aufgabe für die Gewerkschaften. So könnten z.B. bei Betriebsrats- oder Aufsichtsratswahlen mehr Ausländer berücksichtigt werden. Die Gewerkschaften haben auf diesem Feld schon viel geleistet, aber ich glaube, es ist noch nicht genug. Fs müßten noch mehr Veranstaltungen gemacht, noch mehr Initiativen gebildet und unterstützt werden.

Y. G.: Ich sehe es ähnlich: Ich bin, obwohl ich arbeitslos bin, nach wie vor Gewerkschaftsmitglied und zahle Beitrag. Es wäre schon gut, wenn man zu Veranstaltungen ins DGB-Haus gehen könnte, wenn man noch stärker mit den Gewerkschaftskollegen zusammenarbeiten könnte. In Neuss gibt es ca. 12000 Türken, aber kein Ausländerzentrum oder ähnliches. So etwas ist immer nur durch entsprechende Initiativen zu erreichen. Kirchen und Gewerkschaften z. B. müßten dabei zusammenarbeiten.

Kommt man mit Vernunft gegen die Ausländerfeindlichkeit an? Sie stammt ja wohl aus tieferen Schichten und wird von solchen Kräften, die daran interessiert sind, auch systematisch geschürt.

M. G.: Solange die Ausländer Arbeit haben, solange brauchen sie keine Angst vor der Zukunft zu haben, solange können sie gewisse Angriffe besser ertragen. Und nur, wenn auch Sie Arbeit haben, kann es auch gelingen, langsam eine Brücke zu bauen. Außerdem müßten die politischen Parteien meinungsbildend wirken. Die Gewerkschaften müßten aktiv gegen Ausländerfeindlichkeit angehen. Da gibt es noch viel zu tun.

Arbeitet Ihr in Arbeitsloseninitiativen mit oder kennt Ihr solche Initiativen? Y.

G.: Nein, ich kenne so etwas nicht.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Bundesrepublik steigt, sie geht auf die Drei-Millionen-Grenze zu. Befürchtet Ihr nicht, daß sowohl die Arbeitssituation als auch die Stimmung gegen Ausländer immer schlechter werden?

Y. G.: Ich habe noch Hoffnung, aber ich sehe auch, daß es, wenn es so weitergeht, immer schlimmer werden könnte.

M. G.: Ich habe, ehrlich gesagt, keine Hoffnung mehr, sondern nur noch Befürchtungen und Angst. Ich habe den Eindruck, daß die zuständigen Stellen die Situation nach wie vor nicht ernst genug nehmen, daß sie die Ausländerfeindlichkeit, daß sie die Folgen der Arbeitslosigkeit nicht ernst genug nehmen. Wie gesagt, es vergeht kein Tag, an dem ich nicht in der Straßenbahn ausländerfeindliche Bemerkungen zu hören bekomme.

Gerade heute wird in Deutschland wieder gefragt, wo 1933 die Gewerkschaften, die Parteien, die Demokraten waren, was sie getan haben, um den Nationalsozialismus zu verhindern. Damals haben diese Kräfte die Gefahr, die vom Nationalsozialismus ausging, unterschätzt. Ich will nicht sagen, daß heute das gleiche geschieht wie damals. Aber es könnte sich doch etwas zusammenbrauen, das sehr, sehr böse ausgehen könnte. Deshalb müßten alle zuständigen Stellen, Gewerkschaften, Parteien, alle Demokraten den Ernst der Lage erkennen. Es darf nicht dazu kommen, daß später einmal gefragt werden kann: „Wo waren damals die Gewerkschaften, was haben die Demokraten getan?“

Die Türken sind traditionell deutschfreundlich. Hat sich das geändert in den letzten Jahren?

Y. G.: Ja, das ändert sich. Ich habe in der Türkei schon gehört: „Wenn die Deutschen so weitermachen, dann brauchen sie sich nicht zu wundern, wenn wir deutschfeindlich werden.“

M. G.: Ich kann das bestätigen. Ich kenne einen Fall, wo jemand abgeschoben worden ist, weil er keinen Arbeitsplatz mehr bekam und auch Schwierigkeiten **mit** seinem Vermieter hatte. Dieser Mann sagt heute: „Wenn ich in der Türkei einen Deutschen treffe, dann werde ich es ihm geben.“ Das ist natürlich kein richtiges Verhalten. Es ist einfach traurig, daß es soweit kommen mußte.

Seht Ihr auch die Gefahr, daß sich bei den Ausländern, insbesondere bei den Türken eine politische Radikalisierung anbahnt?

M. G.: In der Türkei herrscht eine Militärregierung, so daß viele Angst haben, sich politisch zu engagieren, auch hier in der Bundesrepublik. Die Ausländerfeindlichkeit könnte aber dazu beitragen, daß sich die Ausländer untereinander stärker zusammenschließen - rechts oder links. Wenn sich die Situation weiter zuspitzt, könnte ich **mir** eine erhebliche Radikalisierung vorstellen.